

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

15.10.1898 (No. 284)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. Oktober.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltenen Zeilen oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Zusendungen von Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zum Abonnement oder irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

Nr. 284.

1898.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 7. Oktober d. J. gnädigt geruht, den Amtsregistrator Philipp Pfähler in Baden zum Registrator beim Verwaltungshof zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 7. Oktober d. J. gnädigt geruht, den Finanzpraktikanten

Arnold Niedereder von Kuppenheim,
Hermann Winterhalter von Bruchsal und
Friedrich Eiche von Freiburg
unter Verleihung des Titels Finanzassessor die Stellen von zweiten Beamten der Bezirksfinanzverwaltung mit Hauptamtskontrollorstatus zu übertragen.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 11. Oktober d. J. wurde

Finanzassessor Arnold Niedereder dem Hauptsteueramt Baden,

Finanzassessor Hermann Winterhalter dem Hauptsteueramt Lahr und

Finanzassessor Friedrich Eiche dem Hauptsteueramt Singen zugetheilt.

Ferner wurde
Finanzassessor Josef Heizmann in Lahr zum Hauptsteueramt Freiburg und

Finanzassessor Karl Reßler in Singen in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe versetzt und der Amortisationskasse zugetheilt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 6. Oktober d. J. wurde Expeditionsassistent Theodor Witz in St. Georgen i. Sch. nach Mannheim versetzt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 7. Oktober d. J. wurde Expeditionsassistent August Kunzmann in Neckargemünd zur Vernehmung der Stationsverwalterstelle nach Gottmadingen versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Die Lage in Paris.

In den letzten vierundzwanzig Stunden hat sich das Pariser Straßenbild vollständig geändert. Während gestern die Ausfichten auf Beendigung des großen Ausstandes günstige waren, hat sich die Sachlage inzwischen verschlimmert. Was wir vor einigen Tagen über den politischen Charakter der Ausstandsbewegung sagten, wird durch die neuesten telegraphischen Meldungen bekräftigt. Heute handelt es sich offenbar nicht mehr um Lohnfragen, sondern um den Anspruch auf Bethätigung politischer Macht, der von allen Seiten erhoben wird. Die Zusammenziehung starker Truppenteile in Paris, die militärische Besetzung der Bahnhöfe, die Alarmrufe eines Theiles der Presse, die einen Staatsstreik signalisieren, kennzeichnen genügend den Ernst der Lage. Man hat nicht vergeblich die Massen aufgestachelt. Die schwankende Haltung der Regierung, die zweideutige Stellungnahme hervorragender Persönlichkeiten, dazu der allen fittlichen Begriffen Hohn sprechende Charakter der Preßkämpfe auf Seiten der Dreyfusards und ihrer Gegner, die Korruption weiter Kreise — das alles hat den Boden für politische Gewaltstreich gegeben und bewirkt, daß ein an sich nicht ganz ungerechtfertigter Lohnkampf den Keim politischer Gefahren in sich trägt. Daß sich eines Tages die Gegensätze in der französischen Republik zuspitzen würden, war angesichts der fortgesetzten Hege der Bevölkerungskreise gegen einander vorauszu sehen und insofern hat der Fall Dreyfus, wie wir bereits im März d. J. darlegten, auch für uns keine Bedeutung, die nichts mit der Person des Verbannten zu thun hat. Es ist schwer, aus der Fülle der sich widersprechenden Meldungen das Zutreffende allein herauszufinden; immerhin scheint es, daß die Lage in Paris Eventualitäten nicht ausschließt, deren Eintreten für Frankreich höchst bedeutungsvoll werden könnte.

(Telegramme.)

* Paris, 14. Okt. Gestern Abend sprach sich die Versammlung der Bauarbeiter in der Arbeiterbörse für den Generalstreik aus. Die Redner forderten zu ruhigem Verhalten auf. Infolge der verschiedenen von auswärts gemeldeten Truppenzusammenziehungen laufen in Paris beunruhigende Gerüchte um. Es verlautet gerüchtweise, heute Früh sollen infolge des angeführten Bahnstreiks sämtliche Pariser Bahnhöfe militärisch besetzt werden. Es wird jedoch andererseits berichtet, die Bahnarbeiter wollten nicht in den Ausstand treten.

* Paris, 14. Okt. „Rappel“, „Petite-Republicque“ und „Aurore“ behaupten, daß gegen die gegenwärtige Regierung ein Anschlag angezettelt worden sei. Ein General, welcher sich in angelegener Stellung befindet, soll Telegramme geschrieben und empfangen haben, welche derart seien, daß über seine Absicht kein Zweifel obwalten könne. Ministerpräsident Brisson wurde auch gewarnt und erklärte, er werde die notwendigen Maßregeln ergreifen. Der Kriegsminister bleibt in Paris. Alle Bahnhöfe wurden in der Nacht militärisch besetzt.

* Paris, 14. Okt. Die Garnisonen sind konzentriert. In Rouen ist der Bahnhof von 120 Mann Gendarmen besetzt, um eventuell die Streikenden zu ergreifen. Die Gesellschaft der West- und Nordbahn erklärte, sie befürchte keine Arbeitseinstellungen, trifft aber trotzdem Maßnahmen zur Sicherstellung des Dienstes. Auch die Bahnhöfe Arras und Betune sind militärisch besetzt. In Grenoble wurden die Truppen in den Kasernen konzentriert.

* Paris, 14. Okt. Das Aussehen der Stadt war am Vormittag das gewöhnliche. Die Arbeiter lesen die angeschlagenen Plakate und bleiben jedoch ruhig. Die Arbeitsbörse ist wie gewöhnlich geöffnet. Fast alle Erdarbeiter thun Arbeit. Die Züge verkehren auf den verschiedenen Linien wie gewöhnlich, die Eisenbahngesellschaft meldet kein Ausbleiben des Personals, zwar fehlt eine Anzahl, doch ist die Mehrzahl von dieser krank. Wie Blätter aus der Provinz melden, sind dort militärische Maßnahmen getroffen. Ein Fernbleiben der Arbeit wird nicht mitgetheilt.

* Paris, 14. Okt. Gegen den Ausschuß des Syndikats der Bahnarbeiter ist die gerichtliche Untersuchung wegen Uebertretung des Gesetzes von 1884, betreffend Fachsyndikate, angeordnet worden. Der Ausschuß hatte geheim beschloffen, ein Rundschreiben an die Mitglieder des Syndikats zu versenden, wonach heute um Mitternacht der Ausstand beginnen sollte. Die Regierung erlangte hievon Kenntniß und beschlagnahmte das Rundschreiben. — Die Arbeiter des Bahnhof Montparnasse der Westbahnlinie sollen, wie verlautet, die Arbeit um Mitternacht eingestellt haben. Alle Bahnhöfe von Paris werden heute Nacht für den Fall von Unruhen militärisch besetzt.

* Paris, 14. Okt. Das Gerücht, daß General Zurlinden und zwei andere Generale verhaftet worden sind, bestätigt sich nicht.

SRK. Karlsruhe, 14. Oktober.

Ueber die Wiedereinberufung des badischen Landtags ist noch kein Beschluß gefaßt, doch ist, wie wir erfahren, anzunehmen, daß dieselbe nicht mehr im laufenden Jahre erfolgen werde.

Am 20. Oktober werden die badischen Oberbürgermeister zu einer Berathung zusammentreten. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. das Entschuldigungs-gesetz, die Konzeptions- bzw. Bedürfnisfrage, die Regelung der Lehrergehälter, die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung und die Frage der Ueberreichung einer Petition an die Großh. Regierung wegen Milderung der mit Rücksicht auf die Seuchengefahr erlassenen Grenzsperrmaßregeln.

Wie wir hören, ist innerhalb der Reichsressorts und der preussischen Ressorts im allgemeinen Uebereinstimmung über die Fassung des Fleischschau-gesetzes erzielt. Die Vorlage wird nun bald ihre endgültige Redaktion beaufs Einbringung im Bundesrath erhalten.

Wie uns mitgetheilt wird, ist die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fertig gestellt und wird in allernächster Zeit dem Bundesrathe zugehen. Das Gesetz wird einen wesentlichen organisatorischen Fortschritt zum Besten der Arbeiterbevölkerung enthalten und den Beweis liefern, daß von einem Stillstande der Arbeiterfürsorge im Reiche nicht die Rede sein kann.

Auf amtliche Veranlassung finden gegenwärtig im Großherzogthum Baden Erhebungen statt, ob und in welchem Umfange bei der weiblichen Bevölkerung die Handspinnerei noch üblich ist.

Zu den durch die Novelle vom 12. Juli d. J. geschaffenen wesentlichen Verbesserungen und Vorteilen des badischen Gesetzes, die Versicherung der Rindviehbestände betreffend, gehört vor Allem die Beseitigung der durch die bisherige Fassung des Artikels 48 bewirkten Unsicherheit über die Höhe der Verbandsumlage, welche Ungewißheit zweifellos zu einem nicht geringen Theil die volkswirtschaftlich so wünschenswerthe Ausbreitung der Versicherung hintangehalten hat. Diese Unsicherheit und Furcht vor einer allzu großen Steigerung der Verbandsumlage ist nunmehr beseitigt, da jetzt die volle Sicherheit dafür geboten ist, daß künftighin die Verbandsumlage den Betrag von 20 Pfennig pro 100 Mark Versicherungswert nicht mehr übersteigt, indem die Deckung eines etwa erforderlichen Mehraufwands ohne Weiteres der Reservefonds und in zweiter Linie die Staatskasse zu übernehmen hat. Auch ist vielfachen Wünschen entsprechend, nun die Möglichkeit geschaffen, im Interesse einer besseren Verwerthung die zur Nothschlachtung bestimmten Thiere im lebenden Zustand zum Zwecke sofortiger Schlachtung durch den Anstaltsvorstand zur Veräußerung zu bringen, ferner für eine Anzahl von Fällen die Karenzzeit beseitigt, wie auch die Frage der Fleischverwerthung in klarerer angemessener und insbesondere der Billigkeit entsprechender Weise zur Regelung gelangt und die Entschädigungspflicht auch auf nicht bankwürdiges Fleisch ausgedehnt worden.

Beim Vollzug des badischen Gesetzes vom 14. April 1898, die Eintragung des Eigenthums im Grundbuch betreffend, hat sich ergeben, daß die Straßenbauverwaltung noch als Eigenthümerin von Straßen u. s. w. im Grundbuch eingetragen ist, welche aus dem Landstraßenverband ausgeschieden und in die Unterhaltung der Kreise oder Gemeinden übergegangen sind. Andererseits erscheinen die Gemeinden noch vielfach im Grundbuch als Eigenthümer von Geländeflächen eingetragen, welche jetzt Bestandtheile von Landstraßen bilden. Dieser Eintrag im Grundbuch verleiht nur ein fast gehaltloses Recht, indem die Rechte und Pflichten an den öffentlichen Wegen durch das Straßengesetz vom 14. Mai 1884 im Wesentlichen den unterhaltungspflichtigen Verbänden übertragen worden sind, deren öffentliches Eigenthum an diesen Wegen in dem badischen Einführungsgesetz zum Bürgerl. Gesetzbuch beim Erlass für den L.R.G. 538 ausdrücklich anerkannt werden soll. Da aber aus der Verschiedenheit des öffentlichen Eigenthums an einem Weg und dem grundbuchsmäßigen Eigenthum Schwierigkeiten und Rechtsstreitigkeiten bei der Ausübung der Unterhaltungspflicht und der damit notwendigerweise verbundenen Verfügung über das Gelände des Weges entstehen könnten, hat das Großh. Ministerium des Innern bestimmt, daß das grundbuchsmäßige Eigenthum am Gelände von Straßen, welche aus dem Landstraßenverband ausgeschieden und Kreisstraßen oder Gemeindegewege geworden sind, auf die jetzt unterhaltungspflichtigen Kreise und Gemeinden überschrieben wird, sofern nicht im einzelnen Falle besondere Gründe dafür sprechen, das Eigenthum des Staates vorzubehalten. Es wird dabei vorausgesetzt, daß in gleicher Weise die Ueberschreibung auf die Straßenbauverwaltung stattfindet, wenn Kreisstraßen in den Landstraßenverband aufgenommen werden sollten, und ferner daß auch die Gemeinden bezüglich der im Grundbuch auf den Namen der Gemeinden eingetragenen Geländeflächen, die jetzt Bestandtheile von Landstraßen oder Kreisstraßen bilden, die Zustimmung zur Ueberschreibung dieser Geländeflächen auf den Namen des Staates erteilen.

Die Vorgänge in Ostasien.

Der neue Gouverneur von Kantschou.

Der an Stelle des Kapitäns Rosenbahl zum Gouverneur in Kantschou ernannte Kapitän zur See Jaeschke hat ein älteres Patent als sein Vorgänger; er ist am 11. Juni 1894 Kapitän zur See geworden. Herr Jaeschke, zuletzt beim Stabe des Oberkommandos, gilt als ein ungemein gewandter Offizier, der sicherlich auch den kaufmännischen Interessen in Ostasien und in Kantschou das weitgehendste Interesse entgegenbringen wird. Herr Jaeschke ist am 16. Dezember

1871 Unterlieutenant zur See geworden, avancierte am 18. November 1875 zum Lieutenant zur See und am 16. April 1881 zum Kapitänleutnant. Als solcher ist er Chef der Torpedoversuchs-Division gewesen, hat dann das Torpedoschulschiff „Blücher“ in Kiel und darauf das kleine Kanonenboot „Wolf“ auf der ostasiatischen Station befehligt und schon damals (1886) die Verhältnisse in Ostasien genau kennen gelernt; dieses Kommando hat mehrere Jahre gedauert. Am 19. Februar 1889 zum Korvettenkapitän befördert, ist er zunächst Inspektor des Torpedowesens gewesen, dann Kommandeur der 1. Torpedo-Abteilung und hat sich darauf weiter in dieser Spezialwaffe als Präses des Torpedoversuchs-Kommandos ausgebildet und verdient gemacht, später, 1893, war Zaesche als Korvettenkapitän beim Reichsmarineamt beschäftigt und zwar als Chef der Central-Abteilung. Zum Kapitän zur See ernannt wurde er Kommandant des Panzerschiffs „Kaiser“; er führte dasselbe 1895 nach Ostasien hinaus, wo es der unter Contre-Admiral Hoffmann stehenden Kreuzerdivision zugetheilt wurde. Herr Zaesche hat also zweimal in verantwortungsvoller Stellung als Kommandant Gelegenheit gehabt, Ostasien und die ostasiatischen Verhältnisse kennen zu lernen, was ihm zweifellos in seiner neuen Stellung sehr zu Statten kommen wird. Der „Kaiser“ ist das jetzige Flaggschiff des Kreuzergeschwaders; es erregte seinerzeit in Marinetreisen viel Aufsehen, mit welcher Schnelligkeit Herr Zaesche den „Kaiser“ ohne den geringsten Unfall nach Ostasien brachte. Als Kommandant des „Kaiser“ war Kapitän zur See Zaesche auch Chef des Stabes der Kreuzerdivision. Damals blieb Herr Zaesche nicht lange in Ostasien; er erhielt bald in dem Kapitan zur See Jene einen Nachfolger und kam sodann zum Oberkommando der Marine.

Englisch-deutsche Interessen in China.

Neben der Fashoda-Frage nimmt die chinesische Frage selbstredend und besonders im Lichte der neuesten Ereignisse, anhaltend das Interesse der englischen Presse und des britischen Publikums in hohem Maße in Anspruch. Die „Times“ sagen: „Es muß erstens verstanden werden, daß in unserer Politik, so weit China in Betracht kommt, eine natürliche, ja unvermeidliche Veränderung vorgekommen und besonders hinsichtlich der finanziellen und materiellen Kontrolle der beabsichtigten neuen Eisenbahnen in dem Lande. Die Politik der „offenen Thür“ ist zusammengebrochen infolge der wachsenden Schwäche der Centralregierung in Peking und des sich mehrenden Druckes auswärtiger Einmischung. Was seit der letzten Rede Balfour's im Unterhause im Zusammenhang mit der Eisenbahnfrage vorgekommen, scheint zu zeigen, daß an die Stelle des alten Anspruchs auf „Gleichheit der Gelegenheiten“ ein neuer Grundsatz gesetzt werden muß, der vielleicht der „der gleichen Verteilung von Gelegenheiten“ genannt werden kann. Hätte Balfour dies zur Zeit freimütiger oder mindestens klarer gesagt, würde er einen großen Teil der Kritik, der er zu jener Zeit unterworfen ward, entwaſnet haben. Ueber der neuen Politik sind die „Interessensphären“ der europäischen Mächte in China allmählich unterschieden und verändert worden. Für den Augenblick können wir die so oft erörterte Frage von Rußlands Behauptung einer dominirenden Autorität im nördlichen China und von seinen Ansprüchen selbst im Yangtseithale zu interveniren, bei Seite lassen. Was vielleicht unmitttelbarer Wichtigkeit ist, ist das zwischen England und Deutschland getroffene Uebereinkommen hinsichtlich einer der großen Stammbahnen, der von Tientsin bis Tschingiang, die noch einen parallelen Lauf mit dem großen Kanal verfolgt. Die Bahn soll gemeinsam unter deutscher und britischer Kontrolle gebaut werden, und in deutschen Händen so weit wie die sächsische Grenze von der Schantung-Provinz sein, während nachdem sie in die Provinz von Kiangsu getreten, die sich innerhalb der Yangtse-Gegend befindet, unter britischer Verwaltung sein wird. Gleichzeitig haben die Deutschen sich von jeder Konkurrenz um die Kontrolle der beabsichtigten Linie, einer sehr wichtigen, zur Verbindung Schanghai's mit Nanking auf der einen Seite und Hangtshous auf der anderen, zurückgezogen. Die wahre Bedeutung dieses Einvernehmens ist, daß sie eine Anerkennung der britischen und deutschen Sphären beziehungsweise in dem Becken des Yangtse und des gelben Flusses involviren. Die Distrikte südlich von der Schantung-Grenze und jene in unmittelbarer Verbindung mit Schanghai gehören zu den reichsten und bevölkerlichsten in China und sind am meisten unmittelbar kommerzieller Entwicklung offen. Es ist das Yangtse-Thal, auf das die Aufmerksamkeit der britischen Diplomatie hauptsächlich gerichtet werden sollte, und es ist bedauernd zu wissen, daß in dieser Angelegenheit wir im Stande gewesen, mit Deutschland in einem durchaus freundlichen Geiste und auf einer Grundlage praktischer gesunder Vernunft zu unterhandeln.“

Feuilleton.

Katholik verboten.

22) Wo liegt die Schuld?

Roman von Katharina Zitelmann. (K. Rinhart.)

(Fortsetzung.)

Ein Arbeitsmann, der einen Korb mit sechs Flaschen Champagner trug, schritt jetzt eben quer über die Straße auf die Thüre des Hauses zu, in dem sie wohnte, und verschwand in derselben. »Der alte Schwiger«, klang es ihm da plötzlich vor den Ohren. Ja, der schickte den Sekt, wie er den Strauß gesandt, und er bewarb sich um Leonorens Hand. Wenn sie ihm dieselbe nun reichte? Hatte er, Ulrich, ihr nicht selbst gerathen, die Bühne zu verlassen? Was blieb ihr denn übrig, als zu heirathen, den Ersten, Besten zu nehmen, der kam, nur um dem schmutzigen Treiben zu ent- rinnen, das sie umgab? Und er, er war es, der sie diesem Menschen, welcher sie mit Champagner zu erobern suchte, in die Arme trieb.

Als wenn schon dieser Augenblick die Entscheidung über ihr Schicksal bringen müsse, so stürzte er ohne weiteres Besinnen dem Manne mit dem Korbe nach, die Treppen empor. Und richtig, er kam noch gerade rechtzeitig, um die Bestellung zu vernehmen, die jener bei Uebergabe des kostbaren Trankes aus- richtete. »Einen schönen Gruß von Herrn Schwiger an die Frau Direktor, und ob's erlaubt wäre, daß er morgen nach dem Theater noch herauf käme?«

»Mama ist nicht zu Hause,« erwiderte ein Kinder- mund;

»Leonore, Leonore!«

»Gleich!« rief eine Stimme von drinnen, und da stand sie schon, von dem Gas der Furlampe beleuchtet.

»Was gibt's?«

Der Bote überreichte den Korb und wiederholte seinen Auftrag.

»Stellen Sie die Flaschen dorthin,« antwortete Leonore gleichgiltig, »und sagen Sie Herrn Schwiger, ich würde jeden- falls morgen Abend, wenn er kommen sollte, nicht erscheinen. Ich befände mich nicht wohl und würde früh zu Bette gehen.«

(Telegramme.)

* London, 14. Okt. Die „Times“ melden aus Peking vom 13. d. M.: Das Tzungli Yamen hat dem Diplomatischen Corps die Uebernahme der Regierung durch die Kaiserin-Witwe bisher amtlich nicht zur Kenntniß ge- bracht. Die Regentschaft der Kaiserin nimmt täglich mehr den Charakter einer Gewaltherrschaft an mit völliger Nichtbeachtung des Kaisers. Gewisse Anzeichen weisen darauf hin, daß das Ableben des Kaisers in Kürze zu erwarten steht.

* Yokohama, 14. Okt. Eine Depesche aus Söul meldet, der Justizminister habe seine Entlassung erhalten, weil er nicht verhindert habe, daß der Pöbel die Leichen der hingerichteten Verdwörer verstümmelte.

F a s h o d a .

* London, 13. Okt. Wenn man sich hier zu Lande in diesen Tagen nach der Stimmung der politischen Kreise in der Fashoda-Frage umhört, so begegnet man allgemein der Auffassung, daß England es nicht zulassen könne, daß ihm die Früchte seiner mit großen Opfern im Sudan erkaufenen Siege durch die Franzosen ver- tünmelt werden, und sie billigen es, daß Salisbury in Paris erklären ließ, daß die britische Regierung der Ansicht sei, daß Fashoda, als eine Kolonie des Khalfats jetzt in die Hände Großbritanniens und Egyptens übergegangen. Die amtliche Meinung Großbritanniens im Zusammenhang damit ist an und für sich von her- vorragender Bedeutung, da die Regierung damit klar bezeugt, daß sie den Fehlschlag nicht nur im Interesse Egyptens unternommen, sondern das zurückeroberte Ge- biet auch für Großbritannien in Anspruch nimmt. Dies sei nur beiläufig erwähnt. Wie im Auslande, gibt es auch hier, selbst jetzt noch nach Publikation des Schrift- wechsels, Skeptiker, die nicht umhin können, an dem Aussharren Lord Salisbury's in seiner unbeugbaren Haltung zu zweifeln. Diese Zweifel sind jedoch nicht am Platze; Salisbury ist fest entschlossen, seinen Willen durchzusetzen. Die Verorderung der Kanalflotte, zu einer zweimonatlichen Kreuzung nach dem Mittelmeer abzu- gehen, welche eine gewisse Aufregung hervorgerufen hat, kann und kann auch nicht mit der Fashoda-Angelegen- heit in Zusammenhang stehen. Indessen verlohnt es sich mitzutheilen, daß man in amtlichen Kreisen einen feind- lichen Ausgang der Unterhandlungen nicht erwartet. Eine friedliche Beilegung der Frage wird erwartet, gerade weil geglaubt wird, daß jetzt, wo die französische Regierung über die Entschlossenheit der hiesigen ihren Stand be- harrlich zu verfechten, nicht länger im Zweifel sein kann, sie andere Saiten als die bisherigen aufziehen wird. Mit Spannung wird jetzt erwartet, was Frankreich thun wird. Als Gefahren werden die Schwäche der fran- zösischen Regierung und die inneren Unruhen in Frank- reich bezeichnet.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 14. Oktober.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing gestern während Höchstseines Aufenthaltes in Berlin zu längerem Besprechungen den Kommandirenden Admiral von Knorr, den Staatssekretär des Innern Staatsminister Grafen von Posadowsky, den Generalinspekteur der Ingenieure und Pioniere Freiherrn von der Goltz, den Staatssekretär des Reichsmarineamts Staatsminister Tirpitz. Ferner be-

suchte Seine Königliche Hoheit den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe, den Kriegsminister von Goltzler und den Chef des Generalstabs der Armee Grafen Schlieffen. Seine Königliche Hoheit nahm außerdem die Mel- dung folgender Offiziere entgegen: des Obersten von Bernhardt, Abtheilungschefs im Großen Generalstab, des Majors von Oden, Bataillonkommandeur im 3. Garde- Regiment zu Fuß, des Rittmeisters von Posed im 1. Bad. Leibdragoner-Regiment Nr. 20 und Oberquartier- meister-Adjutant und des Hauptmanns Meister im Großen Generalstabe; endlich erteilte Seine Königliche Hoheit folgenden Personen Audienz: dem Geheimen Regierungsrath Hofmann, Mitglied des Reichspatentamts, dem Post- rath Christiani, dem Bildhauer Hoffarth, dem Kommer- zienrath Jakob und dem Geheimen Oberregierungs- rath Dr. Vaumann. Die Abreise Seiner Königlichen Hoheit von Berlin erfolgte gestern Abend um 9 Uhr und die Ankunft in Karlsruhe heute Vormittag gegen 10 Uhr. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin war um 8 Uhr 45 Minuten von Baden hier eingetroffen und zur Begrüßung am Bahnhof anwesend. Im Lauf des Vormittags hörte Seine Königliche Hoheit einen längeren Vortrag des Staatsministers Dr. Hoff und empfing darauf den Präsidenten Dr. Nicolai und den Legations- rath Dr. Seyb zum Vortrag. Heute Nachmittag begaben sich die Höchsten Herrschaften nach Baden.

— (Technische Hochschule Karlsruhe.) Nachdem an der Technischen Hochschule das Wintersemester begonnen hat, dürfte es weitere Kreise interessieren, daß in derselben unter anderen nachstehende allgemein wissenschaftliche Vorträge gehalten werden: Von Herrn Professor Dr. Böhtlingk: Das Reformationszeitalter, wöchentlich 2 Stunden, und über Shakespeare 2 Stunden; von Herrn Professor Dr. Drews: über Aesthetik 2 Stunden und über Hegel 2 Stunden; von Herrn Geh. Hof- rath Dr. v. Sallwürf: Grundzüge der modernen Pädagogik 2 Stunden; von Herrn Rechtsanwält Dr. Süpfler: für den Techniker wichtige Lehren des Bürgerlichen Rechts (nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch) 3 Stunden; von Herrn Ober- schulrath Dr. Waag: Einführung in die Geschichte der deut- schen Sprache 1 Stunde, mittelhochdeutsche Lektüre 1 Stunde (Übungen); von Herrn Professor Dr. v. Dechelhäuser: Kunstgeschichte der italienischen Renaissance 4 Stunden; Rafael und Michelangelo 2 Stunden. Anmeldungen und Honorar- zahlungen für diese Vorträge werden von dem Sekretariat der Hochschule entgegengenommen.

W. (In der heutigen Generalversammlung der Karlsruher Maschinenbau-Gesellschaft) wurde der Antrag der durch die Rheinische Creditbank vertre- teten Aktionärgruppe, eine Dividende von 105 M. pro Aktie für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Verteilung zu bringen, einstimmig angenommen. Bekanntlich hatte die Verwaltung nur 90 M. in Vorschlag gebracht.

□ Mannheim, 14. Okt. Eine gemeingefährliche Spieler- und Bauernfängerbande stand vor der hiesigen Strafkammer. Dieselbe bestand aus dem 56 Jahre alten Schumacher Ludwig Reiß von Gichtersheim, dessen 17 Jahre alten Sohn, dem Küfer Friedrich Reiß aus Karls- rube, dem 35 Jahre alten Photographen Franz Haffel von Röhlingen, dem 16 Jahre alten Schlosser Heinrich Weiß von Adolfszell, dem 25 Jahre alten Bäcker Georg Sauerung von Giebelstadt und dem 22 Jahre alten Christian Feller aus Giebel- bronnen. Die Bande hat theils in Mannheim, theils in Basel, Karlsruhe und Freiburg in zahlreichen hiesigen weltumfange- und beschrankte Handwerksbetrieben und Handwerksgehilfen beim Spiele um die Baarschaft und meistens auch noch um die Uhren geprellt. Als Spiele wurden gewöhnlich Kammeltischen, Streichholz und Schmarzspiele entrixt. Die Bauernfänger regu- lirten anfangs das Spiel mit falschen Scheinen und wertvollen Spielmarken und ließen die Stempel, die ihnen auf den Helm gingen, die ersten Bälle gewinnen, um sie in die Hize zu bringen und sie später desto gründlicher hereinzuliegen. Das Haupt der Bande war Reiß sen. Dieser erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren vier Monaten. Haffel, der wegen Missethats schon vorbestraft ist, bekam zwei Jahre Gefängnis, Weiß und Friedrich Reiß erhielten je sechs Monate, Sauerung und Feller je drei Monate Gefängnis. Den Angeklagten Ludwig Reiß und Haffel

Der Arbeitsmann entfernte sich, und nun trat Ulrich hervor.

»Fräulein Kastell — verzeihen Sie — ich — ich — Seine Worte erstarben auf ihren Lippen, aber seine Augen sprachen um so beredter zu ihr, die ganz stille dastand und ihn anstarrte, als sei seine Erscheinung eine schöne Vision, die zerrinnen würde bei der leisesten Bewegung. Erst die Kinder, die nun herandrängten und den fremden Herrn schon betrach- teten, brachen den Bann, der die Beiden umfassen hielt.

»Treten Sie doch ein!« sagte sie nun aufathmend und ihm erköthend und lächelnd die Hand reichend.

Ein ganzer Himmel schien ihm aus ihrem Antlitze zu strahlen. Er ließ ihre Hand fahren, bückte sich zu dem kleinen Knaben und fragte, wie er heiße.

»Hans Schieler.«

»Und Du?«

»Hermann Schieler.«

»Und Du Kleine?«

»Johanna.«

Den Jüngsten an die Hand nehmend, während er mit den beiden anderen Kindern folgte, schritt sie voran in ein nach dem Hofe zu liegendes geräumiges Gemach, wo an einem in der Mitte stehenden Tische noch zwei größere Mädchen bei ihren Schularbeiten saßen; ein ganz kleines spielte an der Erde.

»Das sind die ältesten, Jenny und Lina,« sagte Leonore zu Ulrich, der sie begrüßte. Sie waren aufgestanden und schickten und tuschelten miteinander, wie ein paar rechte Vadsfische.

»Meine Tante ist im Theater, ich habe die Aufsicht über die Kinder,« fuhr Leonore fort, »und nun sehen Sie noch das kleine Pottchen, meinen Bezug!« Damit hob sie das Jüngste von der Erde auf, und das Kind schlang zärtlich die Arme um ihren Hals. So stand sie vor Ulrich, dessen Augen sich an dem Bilde weideten.

»Glauben Sie nicht, daß es mir schwer werden würde, die Kinder zu verlassen?« sprach sie leise. »Was würde aus den armen Wärmchen ohne mich?«

Janzwischen hatten die drei Aeltern, die Leonorens Aufmerk- samkeit von sich abgelenkt sahen, sofort die Situation benützt und sich über einen großen Korb mit Wäsche, der auf dem

Tische stand, hergemacht. Die Knaben beschäftigten sich da- mit, über ihre Hände Strümpfe mit großen Löchern zu ziehen; Johanna, die es ihren Brüdern gleichthun wollte, riß aber unglücklicherweise den Korb dabei vom Tische, der seinen In- halt nun auf dem Boden umperkrenkte.

Die kleinen Uebelthäter, durchaus nicht eingeschüchtert durch diesen Erfolg ihres Unternehmens, sprangen lärmend mit den geschmückten Händen in der Stube umher, das Ansehen der Sachen Leonore überlassend. Sie setzte Pottchen, die sie noch auf dem Arme hielt, ab und bückte sich mit etwas verlegener Hast, aber doch lachend; — es befanden sich offenbar unter der Wäsche Gegenstände, die ihr nicht für Männeraugen ge- eignet erschienen. Er merkte aber nichts davon, sondern kniete sogleich nieder, ihr zu helfen. Inzwischen schien seine Unterstützung nicht allzu wirksam zu sein, denn es dauerte recht lange, bis sie mit der Arbeit zu Stande kamen. Traf es sich doch immer, daß ihrer beider Hände dasselbe Stück Wäsche ergrieffen und sich dabei berührten, worauf sie wie erschrocken auseinander fuhren, um dann das Werk von neuem zu beginnen. Als endlich das Zeug wieder ordentlich im Korbe lag und Leonore sich aufgerichtet hatte, merkte sie, daß es die höchste Zeit sei, auch unter den Kindern Ordnung zu stiften. Die Knaben folgten sich und vollführten einen Heden- lärm, in den sich die schrille Stimme der kleinen Johanna mischte, die mit Jenny in Kampf gerathen war. Auch hier stand Ulrich ihr dienfertig bei, und mit mehr Erfolg. Er nahm Johanna auf den Arm und ließ sie reiten, welcher An- blick die Jungen so entzückte, daß sie, um desselben Vorzuges theilhaftig zu werden, artig wurden. Leonore konnte sich nun den Schularbeiten der beiden Aeltesten widmen, die immerzu über ihre Bücher fort auf Ulrich guckten, der ihnen viel interessanter schien, als die zu lösenden Aufgaben. Inzwischen wurden diese nun doch unter dem anspröhen Worte und der freundlichen Hilfe des jungen Mädchens bewältigt, und eben wollte sie sich mit einem sehr heißen Gesicht wieder zu ihrer Handarbeit setzen, als die Uhr im Zimmer acht schlug.

»So spät schon!« rief sie, »es ist ja höchste Zeit zum Abend- brod, Jenny hole die Milch aus der Küche.«

(Fortsetzung folgt.)

wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Schwurgericht vom 13. Oktober. 6 Untererschlagung im Amte. Den heutigen letzten Sitzungstag präsierte Landgerichtsrath P. d. Unter seinem Vorsitz kamen noch zwei Fälle zur Verhandlung, zunächst die Anklage gegen den 68 Jahre alten Wäcker Adolf W. n. s. aus Forbach, Amt Nassau, früheren Gemeindevorsteher der Gemeinde Forbach, wegen Unterschlagung im Amte. Die Groß- Staatsanwaltschaft vertrat in diesem Falle Staatsanwalt Duffner. Verteidiger war Rechtsanwalt Ludwig.

Der Angeklagte, der den Eindruck eines vollständig gebrochenen Mannes machte, war beschuldigt und auch geständig, daß er als Gemeindevorsteher der Gemeinde Forbach seit dem Jahre 1889 Gelder in Höhe von mindestens 10 000 M., die er in amtlicher Eigenschaft eingenommen, unterschlagen und zur Verdeckung seiner Veruntreinigungen die Register und Bücher unrichtig geführt hat.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen wegen Unterschlagung und wegen falscher Buchführung, aber auch die Frage nach milderen Umständen, worauf der Schwurgerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten, abzüglich fünf Monaten Untersuchungshaft, und auf drei Jahre Ehrverlust erkannte.

7. Untererschlagung im Amte. Nach kurzer Pause wurde in die Verhandlung des zweiten und letzten Falles eingetreten. Es handelte sich auch hier wieder um eine Anklage wegen Unterschlagung im Amte, die den im Jahre 1881 geborenen Gelehrten und Gemeindevorsteher Max Wolf aus Stettin vor die Geschworenen führte. In dieser Sache war Staatsanwalt Groß als Vertreter der Anklagebehörde erschienen. Verteidiger wurde der Angeklagte durch den Rechtsanwalt S. Oppenheim.

Der Sachbestand, welcher dieser Anklage zu Grunde lag, war ein äußerst einfacher. Bei einer unvorhergesehenen Revision der Gemeindefassen in Stettin, die der Angeklagte zu verwalten hatte, wurde ein Defizit von 217 M. 64 Pf. festgestellt. Der Angeklagte gab sofort zu, daß er im Laufe der letzten Jahre nach und nach diesen Geldbetrag aus der Armenfond- und Schulfondkasse genommen habe. Auf Grund des Wahrspruchs wurde der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit diesem Falle hatten die Sitzungen des Schwurgerichtshofes für das vierte Quartal 1898 ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende entließ die Geschworenen mit dem Danke des Gerichtshofes für die gewissenhafte Erfüllung ihres Richteramtes in die Heimath.

B.N. Donaueschingen, 13. Okt. Der „Verein badischer und württembergischer Gastwirthe“, der vor sieben Jahren gegründet wurde und den Zweck verfolgt, den Fremdenverkehr in den genannten Landesgebieten zu heben und zu fördern, hielt vom 11. bis 13. Oktober hier seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Verein zählt gegenwärtig 240 Mitglieder. Die Haupttagsungsmittel des Vereins bilden die Mitgliederverzeichnisse, welche in Form eines Fremdenführers in einer Auflage von 6 000 Exemplaren erschienen und gratis an die Interessenten vertheilt, bezw. nach allen Ländern und Welttheilen verschickt werden, sodann die Inserationen in 32 Zeitungen und Zeitschriften, in welchen der Schwarzwald zum Besuche und Aufenthalt empfohlen wurde. Die alle drei Jahre stattfindenden Erneuerungswahlen des Vorstandes hatten folgendes Ergebnis: W. Rehnis, Hotel zur Post, Hornberg, Vorsitzender; S. Sommer, Bahnhofs Hof, Freiburg i. B., stellvertretender Vorsitzender; P. Diehl, Hotel zum Bären, Hornberg, Schriftführer; Paul Wehrle, Hotel Wehrle, Triberg, Kassier; Karl Bieringer, Schwarzwald-Hotel, Triberg, Adolf Haller, Gasthof zum Stern, Hölle, D. Öhringer, Hotel und Bad Rippoldsau; Ed. Grieshaber, Hotel Grieshaber zum Ochsen Furtwangen; H. Parrer, Schloss Hausbaden, Badenweiler; Langenbacher, Hotel Post, Schramberg, C. Luz jun., Schwarzwaldhotel, Freudenstadt; F. Maier, Kurhaus Sand, Bühlertal; Jos. Peter, Hotel und Badehaus zum Hirsch, Baden-Baden; C. Ulrich, Franz-Hof, Baden-Baden; Franz Zimmermann, Hotel Victoria, Freiburg i. B. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Brunn, Schopfheim und Vahr in Vorschlag gebracht, indessen bleibt die Auswahl dem Vorstande überlassen, welcher in seiner nächsten Sitzung darüber beschließen wird. Bei Anträge und Wünsche kam u. A. die vom Badischen Schwarzwaldverein (Präsident Professor Dr. Reumann-Freiburg) beabsichtigte Herausgabe eines besonderen Führers durch den Schwarzwald mit Illustrationen zur Sprache, der ebenfalls, wie die Mitgliederlisten des Vereins, gratis an die Interessenten vertheilt werden soll. Der Verein Schwarzwald-Gastwirthe verspricht, das Unternehmen zu unterstützen. Auch der Weltausstellung 1900 in Paris wird Erwähnung gethan und es wird beschlossen, in dieser Hinsicht mit den Gemeindevorsteher und Großindustriellen in Verbindung zu treten und eventuell eine Relief-Statue oder dergleichen des Schwarzwaldes dort auszustellen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

S. (Konzert von Fritz v. Bode und Eugen Gura.) Beträuend auf alle Sympathien, die er sich während seiner mehrjährigen Thätigkeit am heiligen Groß-Konseratorium für Musik und speziell durch seine in ihren Programmen zum Theil sehr bedeutenden Kammermusikveranstaltungen hier selbst hatte erwerben können, ist der vor einem halben Jahre nach Leipzig übergesiedelte Herr Fritz v. Bode am letzten Mittwoch neuerdings mit einem eigenen Konzerte vor das hiesige Publikum getreten, und wie schon im vorigen Herbst einmal, so hatte er sich auch für dieses Konzert wieder den trefflichen Violadensänger Eugen Gura zum Partner genommen. Eine recht stattliche Schaar fleißiger Musikfreunde hatte der Koncerteinladung Folge geleistet, und die Vorträge der beiden Künstler wurden mit vielem herzlichen Beifall beantwortet. Herr v. Bode hat jedenfalls nicht ohne eine offizielle Verabschiedung von Karlsruhe scheiden wollen, und so erdichtete er das geistige Konzert mit Beethoven's charakteristischer Es-dur-Sonate op. 81 a, in der bekanntlich von Lebenswohl, Abwesenheit und Wiedersehen die Rede ist. Schon bei früheren Anlässen ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, wie Herr v. Bode mit seiner allerdings sehr laubenden und sein pianistisches, aber doch ganz vorwiegend dem Uebenswürdigem, Graziosen und dem Brillanten zuneigenden Spielart den späteren Werken Beethoven's nicht ganz gerecht zu werden vermag, und auch in seinem diesmaligen Vortrage der Es-dur-Sonate ist der Künstler bei technischer durchaus fertiger Lösung seiner Aufgabe in Hinsicht einer intensiveren und mannigfaltigeren Tonfärbung und einer ausdrucksvolleren Besetzung Einiges schuldig geblieben. Wohl sagt Schiller: „Tunst ist das Leben, heiter ist die Kunst“, aber wie dieser Anspruch an sich anfechtbar sein mag, so trifft er bei den allen, vollen Ernst eines gewaltigen Menschenlebens in Tönen verkündenden Schöpfungen Beethoven's gewiß nicht zu. Im Schaffen Mozart's wiegt eine apollinische Feinheit der Kunst schon eher vor, und wie Herr v. Bode das Fis-moll-Andante aus dem Mozart'schen Klavierkonzerte in A-dur sehr innig und kunstfertig wiedergeben vermochte, so konnte er bei den beiden folgenden, ganz dem Genre der „heiteren“ Kunst angehörenden Stücken: Nocelette in A-dur von Schumann und Es-dur-Presto (aus den 7 Charakterstücken op. 7) von Mendelssohn alle Vorzüge seiner fein-künstlerischen und durch Anmuth fesselnden Spielweise voll und ganz zur Geltung bringen. Hatte der Künstler schon in den beiden Tonstücken

von Mozart und Schumann durch Entfaltung eines eindringlicheren Gesangstones, durch reichere Anschlagsnuancierungen und durch die ebenso klargeliebte als stimmungsvolle Interpretation lebhaftes Interesse wachgerufen, so trug seine duftige, Esfenpud-artige Wiedergabe des Mendelssohn'schen Presto's ihm allseitigen enthusiastischen Beifall ein, den er schließlich mit einem als Zugabe gespielten Sätzchen — hauptsächlich von Moszkowski — beantwortet mußte. Herr Kammerfänger Eugen Gura, der sich über alle Behinderungen des Alterwerdens hinweg seine große und schöne Vortragekunst jung zu erhalten weiß, sang drei Lieder von Schubert („Auf dem See“, „Vor meiner Wiege“ und „An die Veere“), zwei Lieder von Schumann („Der Schatzkammer“ und „Säße Wiege meiner Leiden“) und vier Balladen von Goethe („Hüska“, „Hochzeitslied“, „Die Bauer“ und „Der Nid“) deren letzter er schließlich auf unermüdligen Applaus hin noch ein Schubert-Lied folgen lassen mußte. Ueber Schubert's und Schumann's Gesänge und Herrn Gura's muftergültigen Vortrag derselben etwas sagen wollen, diese geradezu Enten nach Athen tragen — man lauschte mit tieferer Freude und dankte mit herzlicher Begeisterung und hätte noch immer mehr von diesen holden Gaben hören mögen. Von den Balladen wirkten am unmittelbarsten wohl das so launig — in guter Vorlesungs-weise komponierte und von Herrn Gura mit prächtiger humoristischer Färbung vorgetragene „Hochzeitslied“ und der durch seine anmuthvolle Melodie bestrickende „Nid“. Gegenüber den an Donizetti gemahnden seltsamen Italienismen des „Hüska“ nimmt sich die düstere musikalische Charakterisierung der Widriewitz'schen Ballade „Die Bauer“ allerdings ganz vortheilhaft aus, aber selbst die große Interpretationskunst eines Gura vermag nicht mehr darüber wegzutäuschen, daß manche Arbeiten Goethe's — und so speziell der „Hüska“ doch schon recht fadenförmig werden. Man kann über die Bedeutung des Komponisten Goethe und über den Werth seiner Balladen-Kompositionen verschiedener Meinung sein, die Einen mögen den Komponisten und seine Weisen lieben und hochschätzen, die Anderen aus seiner Musik nur ein sehr redliches Wollen bei einer nicht unbedeutenden, sich aber allzu häufig in eine gewisse Banalität verleitenden Begabung herausgehören — darin aber werden wohl alle Künstler und Kunstfreunde übereinstimmen, daß Heinrich Schütz Haupt Recht hat, wenn er in seiner eben erst publizierten reich illustrierten Arbeit über Carl Goethe (Berlin, Verlagsgesellschaft Harmonie) schreibt: „Nur Einer ist für mich dem Ideal, allen Formen der Proteusnatur des Komponisten Goethe gerecht zu werden, so nahe wie möglich gekommen: der ausgezeichnete Eugen Gura, von dem man den „Erkönig“, den „Arbeits-Douglas“, den „Nid“ und das „Hochzeitslied“ gehört haben muß. Frauen und Herzeleid, ein phantastisches Schmelgen in der Färbung der Töne und der drolligste Humor — Alles wird da Ereigniß. Ein Sangeskünstler ersten Ranges hat sein Können hier, ohne Prätention, nur in den Dienst des Kunstwerkes gestellt und den toten Meister auf seiner Seele wie auf einer Laute spielen lassen.“ Erwähnt sei noch, daß Herr v. Bode sämmtliche Vorträge Gura's in geschmackvoller Weise begleitete und somit thätig während des ganzen Konzertes nicht vom volltönigen Blüthner-Flügel weglief.

(Berichtigung.) In der gestrigen Besprechung von „Orpheus“ und „Eurydike“ ist leider eine größere Anzahl von sinnenstehenden Druckfehlern stehen geblieben, die in folgendem richtig gestellt sein mögen. Man lese: Zeile 14: entzündende — statt entzündend. Zeile 23: der selbigen Geister statt — des selbigen Geistes. Zeile 27: Befolgung — statt Befegung. Zeile 31: Trauerzene — statt Bauernzene. Zeile 11 von unten: ernstgemeinte — statt ernst-gentale.

Die Palästina-Reise des Kaisers.

(Telegramme.)

*** Venedig, 13. Okt.** Ihre Majestäten der Deutsche Kaiser und die Kaiserin begaben sich um 3 1/4 Uhr nach dem Frühstück im königlichen Palais, begleitet von den italienischen Majestäten, an Bord der „Hohenzollern“. Die italienischen Herrschaften verließen bis zur Abfahrt der „Hohenzollern“, welche um 4 Uhr 10 Minuten unter Salven der italienischen Geschütze, an Bord. Das Deutsche Kaiserpaar verabchiedete sich von den italienischen Majestäten auf das herzlichste.

*** Konstantinopel, 14. Okt.** Außer fünf Kriegsschiffen sollen heute vier Torpedos nach den Dardanellen abgehen. Die Arbeiten an den für die Deutschen Majestäten neu erbauten Kiosk sind beendet. Dasselbe macht einen prachtvollen Eindruck. Die Pflasterungsarbeiten werden auch Nachts fortgesetzt. Außer den drei von der deutschen Kolonie geschickerten Schiffen fährt noch ein türkisches Schiff den Majestäten entgegen.

*** Konstantinopel, 14. Okt.** Das Kasemattschiff „Affari Levski“, die Korvette „Zischlajie“, die Yacht „Sultanie“, der Torpedojäger „Valentberia“ und der Kreuzer „Zmir“ haben Befehl erhalten, morgen zur Begleitung der Deutschen Majestäten nach den Dardanellen abzugehen. Es sind bereits 200 deutsche Touristen angekommen. In Jerusalem nimmt täglich die Zahl der ankommenden Touristen zu. Es herrscht bereits Wohnungsmangel.

Der österreich-ungarische Ausgleich.

(Telegramm.)

*** Wien, 14. Okt.** Der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses lehnte die Anträge der Linken ab, wie die Generaldebatte über die Ausgleichsvorlage zu führen sei, und nahm den Antrag Bilinski an, wonach die Generaldebatte über alle Vorlagen zusammen sofort beginnen solle. Bei der Vorlage des Berichtes eines etwa zu wählenden Subkomite's soll sofort die Spezialdebatte beginnen. Ministerpräsident Graf Thun erklärt auf eine Anfrage des Abg. Groß: Nach Banffy's Ansicht sei der Zeitpunkt für die Einbringung der Vorschläge der ungarischen Regierung wegen selbständiger Regelung der Ausgleichsvorlagen nicht gekommen, nachdem die Vorlagen eingebracht und in Berathung stehen. Was aber Banffy's Äußerungen anbelangt, daß der Ausgleich unverändert anzunehmen sei, so bedeute diese Äußerung nach seiner (Thun's) Ansicht nur so viel, daß eben beide Regierungen übereinkamen, sich für die unveränderte Annahme des stipulierten Ausgleichs einzusetzen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Die Räumung Kretas.

(Telegramme.)

*** Ganea, 14. Okt.** Die italienischen Panzerfahrzeuge „Castelfidardo“ und „Affondatore“ sind heute Früh vor Suda eingetroffen. Die türkischen Truppen beginnen, das Kriegsmaterial und die Bagage nach Suda zu bringen, wo die Ankunft der türkischen Transportschiffe, die von Konstantinopel bereits unterwegs sind, erwartet wird. In Anbetracht des Umstandes, daß keine rückhaltslose und amtliche Antwort von der Pforte eingelaufen ist, brachten die internationalen Truppen bei der Möglichkeit eines Bombardements Material nach dem Dorfe Halepa. Nur ein kleines Wirthshaus in der von den Einwohnern verlassenen Stadt ist offen. Eine große Anzahl von Muselmanen schiffte sich auf einem österreichischen Lloyd-Dampfer ein.

*** London, 14. Okt.** Das Reuter'sche Bureau meldet aus Rom vom 13. d. M.: Die vier Mächte hätten beschlossen, die in der Antwort der Pforte auf das gestellte Ultimatum betr. Kreta gemachten Vorbehalte abzulehnen. Sie würden dem Sultan eine in diesem Sinne gehaltene Note übersenden, worin sie neuerdings erklärten, daß die türkischen Soldaten Kreta binnen einer bestimmten Frist verlassen müßten.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

*** Schwerin, 14. Okt.** Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland, deren Tochter, Großfürstin Helene, sowie Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden trafen gestern Mittag hier ein und wurden am Bahnhofe vom Regentenpaar begrüßt. Darauf begaben sich die hohen Herrschaften nach Schloß Rabenstein zum Besuche der Großherzogin Marie.

*** Breslau, 14. Okt.** Nach einer Meldung der Blätter aus Breg sind dort von gestern bis heute 40 typhuskranke, 13 typhusverdächtige Soldaten vom Infanterieregiment Nr. 156 in das Garnisonlazareth eingeliefert worden. Vier sind bereits gestorben. Es sind umfassende Sicherheitsmaßregeln zur Bekämpfung der Epidemie getroffen worden.

*** Venedig, 14. Okt.** Das italienische Königs-paar hat sich nach Monza begeben.

*** Belgrad, 14. Okt.** Die Pforte bot der serbischen Bevölkerung in Rumänow die Hälfte des dortigen Kirchenguts, sowie einen Geldbetrag zur Erbauung einer neuen Kirche an. Die Serben beharren jedoch auf der Wiederherstellung der alten Ordnung, wonach der wechselseitige Gottesdienst für Serben und Bulgaren abgehalten werden soll.

*** Paris, 14. Okt.** Wie verlautet hat der Kassationsrath Bar d den Advokaten Mornard, der von Frau Dreyfus beauftragt ist, sich an der Revisionsverhandlung als ihr Rechtsbeistand zu betheiligen ermächtigt, die Dreyfusaktion einzusehen.

*** St. Petersburg, 14. Okt.** Die „Petersburger Zeitung“ meldet: Der Deutsche Kaiser schickte dem russischen Infanterieregimente Kaluga das Bild seines vereinigten Chefs des Kaisers Wilhelm I.

*** New-York, 14. Okt.** Einem Telegramm aus Habana zufolge soll Maximo Gomez zum Präsidenten der Republik Cuba gewählt worden sein.

*** Smyrna, 14. Okt.** Die Post von Karabassar nach Dinar wurde von Räubern angefallen. Die Begleitmannschaft wurde getödtet und Geldpakete im Werthe von 210 000 Franks geraubt.

*** Konparaiso, 14. Okt.** Im Arsenal wurden Unter-schiffe entdeckt, die sich auf mehrere Millionen belaufen. Der oberste Rechnungsbeamte des Heer- und Marine-departements beging Selbstmord.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Sonntag, 16. Okt. 7. Vorst. außer Abonn. (Große Preise.) In neuer Ausstattung: „Die Weiskinder von Nürnberg“ in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus f. Meteorol. n. Spdr. v. 14. Okt. 1898. Das barometrische Maximum über Nordeuropa hat sich seit gestern südwärts über Mitteleuropa ausgebreitet, so daß hier meistens Aufklaren eingetreten ist. Die Temperaturen sind zugleich gesunken, im östlichen Deutschland unter den Gefrierpunkt. Vor dem Eingang des Kanals liegt eine Depression, welche voraussichtlich ihren Wirkungsbereich weiter binnenwärts ausdehnen wird, da das Ortsbarometer stark fällt; es ist deshalb trübes und kälteres Wetter mit Niederschlägen, die in höheren Lagen in fester Form fallen werden, zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

	Barom.	Therm.	Wind.	Wolkl.	Beobacht.	Wind	Stimme
	mm	in C.	in C.	in C.	mm	mm	mm
13. Nachts 9 U.	748.1	7.2	7.1	94	94	NE	heiter
14. Morgs. 7 U.	747.9	3.6	5.5	93	93	„	„
14. Mittags. 2 U.	744.3	12.6	6.9	63	63	„	wolfig

Höchste Temperatur am 13. Okt. 11.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 2.7.

Niederschlagsmenge des 13. Okt. 0.8 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 14. Okt.: 2.97 m, gestiegen 16 cm.

Anzeigen

finden weiteste Verbreitung
in der über ganz Baden
gleichmäßig vertheilten
Karlsruher Zeitung.

